Nachrichten und Tageblatt
für Bad Warmbrunn und das Riesengebirge

Neue Folge der Warmbrunner Nachrichten

Erscheint täglich außer den Tagen nach Sonn- und Festtagen.
Beilagen: Sonntags: eine illustrierte; wochentags: „Der Hausfreund".
Bezugspreis: frei Haus vierteljährlich 1.20 Mk., frei Haus monatlich 0,45 Mk.
Durch die Post vierteljährlich 1,45 Mk., monatlich 0,50 Mk.

Anzeigenpreis: Die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. Bei Wiederholungen Rabatt nach Vereinbarung. — Bei Ausbruch von Konkursen, bei gerichtlicher Einforderung der Beiträge oder bei Nichteinhaltung der Zahlungsfrist erlischt der Rabatt und tritt der Grundzeilenpreis von 20 bezw. 40 Pfg. in Kraft.

Verbreitetstes Publikations-Organ für Bad Warmbrunn und Umgegend.

Nr. 221 | Schriftleitung, Druck u. Verlag: Paul Fleischer, Warmbrunn, Buchdruckerei, Voigtsdorferstr. | Dienstag, 21. September 1915. | — Fernsprecher Nr. 115. — Telegramme: Nachrichten. Postscheckkonto 6746 Breslau. | 33. Jahrg.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

17. September. Türkische Aufklärungstruppen stoßen bis an den Suezkanal vor, beschädigen ein englisches Munitionsschiff und vernichten eine Funkenstation. — Bei dem Kampf am 14. September haben die österreichisch-ungarischen Truppen die Italiener aus den stark befestigten Stellungen des Findennigkofels und der Cima de Puartis geworfen und die Stellungen besetzt.

18. September. Bei einem Angriff unserer Flieger auf vor Dünkirchen kreuzende feindliche Schiffe wird ein Zerstörer getroffen. — Truppen der Heeresgruppe v. Hindenburg nehmen Vor-Stellungen am Brückenkopf vor Dünaburg. Zwischen Wilija und Niemen wird die russische Front mehrfach durchbrochen, der Feind hat den Rückzug begonnen. 26 russische Offiziere und 5380 Mann werden gefangen, 16 Maschinengewehre erbeutet. Der rechte Flügel der Heeresgruppe hat mit starken Kräften der Heeresgruppe Prinz Leopold von Bayern die Szczara überschritten, der Feind weicht. — Die Beute der Heeresgruppe v. Mackensen bei der Verfolgung auf Pinsk hat sich auf 21 russische Offiziere, 2500 Mann, 9 Maschinengewehre erhöht. — Auf dem nordöstlichen Kriegsschauplatz treten die Russen den Rückzug vor den deutschen Truppen an. — Nach jetzt abgeschlossener Zählung beträgt die in Nowogeorgiewsk gemachte Beute 1640 Geschütze, 23 219 Gewehre, 103 Maschinengewehre, 160 000 Schuß Artilleriemunition, über 7 Millionen Gewehrpatronen. Die Zahl der bei Kowno erbeuteten Geschütze ist auf 1301 gestiegen. — Vor Rhodos wird der französische Hilfskreuzer „Indien" von einem deutschen Unterseeboot versenkt.

Die letzten Zeichnungstage.

Am Mittag des 22. September werden die Zeichnungslisten für die dritte deutsche Kriegsanleihe geschlossen. Nur noch wenige Tage stehen dem deutschen Volk zur Verfügung, um ein Werk zu vollenden, das Zeugnis von der ungebrochenen Kraft des deutschen Kapitals und von der unerschütterlichen Zuversicht auf die siegreiche Beendigung dieses Krieges ablegen soll. Den Feinden muß der Beweis geliefert werden, daß die deutsche Sparkraft nicht erschöpft werden kann; und es gehört wirklich nicht viel dazu, um die Voraussetzungen dieses Nachweises zu erfüllen. Im Grunde sind es ja nur zwei große Gesichtspunkte, auf die das Publikum zu achten hat, nämlich **Preis** und **Zahlungsbedingungen.** Die neue deutsche Reichsanleihe ist

das billigste und beste fünfprozentige Anlagepapier,

das in dieser Zeit erworben werden kann. Nur der Zeichner, der sich bis zum 22. September für den Ankauf der neuen Stücke entschlossen hat, kann sicher damit rechnen, daß er sie zu dem niedrigen Kurs von 99 Prozent (bei der Eintragung ins Schuldbuch zu 98,80 Prozent) bekommt. Wie sich die Kursentwicklung später gestalten wird, ist noch nicht vorauszusehen. Aber die Bewegung des Kurses der beiden ersten Kriegsanleihen bietet einen Hinweis. Sie hat es dem Reich möglich gemacht, die dritte Anleihe zu einem um $1^1/_2$ Prozent höheren Preis auszugeben, als der Kurs der ersten war. Fünf Prozent Zinsen auf 99 Mark für 100 Mark Nominalwert; und die Gewißheit, daß, wenn das Reich die Anleihe nach 9 Jahren kündigt, für 99 Mark 100 Mark zurückgezahlt werden! Bessere Bedingungen zur Anlage von Geld kann man sich nicht wünschen; und wer bis zu diesem Tage noch nicht dritte Kriegsanleihe gezeichnet hat, der versäumte diesen Schritt wohl mehr aus Schwerfälligkeit, nicht aus irgendwelchem Zweifel an der Güte des Angebots.

Aber der Mangel an Entschlußkraft oder die irrtümliche Ansicht, daß ein besonderer Zeitaufwand notwendig sei, um die Zeichnung zu vollziehen, können beide nicht vor der bequemen Anordnung des Programms bestehen. Das Reich hat alle Wünsche, die nach der ersten Anleihe ausgesprochen wurden, berücksichtigt. Es hat die Zahl der Zeichnungsstellen um sämtliche Kreditgenossenschaften und sämtliche Postanstalten des Deutschen Reiches vermehrt, so daß kaum eine Straße sein wird, in der sich nicht wenigstens **eine** Gelegenheit zum Zeichnen der Kriegsanleihe findet. Die Post ist die bequemste Vermittlerin, die es geben kann. Man läßt sich am Schalter einen Zeichnungsschein aushändigen und, wenn man sich noch einmal über den ganzen Aufbau der Anleihe unterrichten will, ein **Merkblatt** hinzufügen. Dann füllt man den Schein aus und gibt ihn am Schalter ab. In kleineren Orten werden die Zeichnungsscheine ins Haus gebracht. Nach der Ausfüllung kann der Schein in einem unfrankierten Umschlag mit der Aufschrift „An die Post" in den Briefkasten gesteckt werden. Gerade dieses Beispiel wird erwähnt, weil es typisch ist für die Einfachheit, in der sich der Vorgang des Zeichnens abspielt. Allerdings ist zu beachten, daß bei Zeichnungen für die Post die verlängerten Zahlungsfristen wegfallen. Wer die Post in Anspruch nimmt, muß den **vollen Betrag,** den er gezeichnet hat, schon am 18. Oktober einzahlen. In allen anderen Fällen, können die Einzahlungen auf die Zeit vom 18. Oktober bis 22. Januar verteilt werden. Wer von diesen Zahlungsfristen Gebrauch machen will, ebenso wer auf Grund eines Guthabens bei Banken, Sparkassen oder Kreditgenossenschaften zeichnet, nimmt am besten **diese** Zeichnungsstellen in Anspruch. Zeichnungsscheine sind bei allen diesen Stellen zu haben, sind aber auch garnicht unbedingt erforderlich. Es genügt ein einfacher Brief, der nur die Summe enthält, die gezeichnet werden soll.

Die Zahlungsbedingungen sind so gestellt, daß sie eigentlich Jeder erfüllen kann. Wer nur einen kleinen Betrag anzulegen vermag, braucht sich zunächst überhaupt nicht um den Zahltag zu kümmern, da erst von 400 Mark an aufwärts der erste Termin, der 18. Oktober, in Frage kommt. Schon bei 300 Mark braucht erst am 24. November begonnen zu werden. Die **Darlehnskassen** beleihen die älteren Kriegsanleihen mit 75 Prozent des Nominalwertes (75 Mark für je 100 Mark) und lassen dem Geldnehmer Zeit für die Zurückzahlung des Betrages. Niemand wird bedrängt. Die Tilgung der Schuld kann so erfolgen, wie sie dem Kunden am besten paßt. Und die Kosten sind ganz gering. Wer nur 10 Pfennige im Monat aufbringen muß, um dafür ein Darlehn von 500 Mark gegen Verpfändung fünfprozentiger Kriegsanleihe zu erhalten, der wird die Kosten im Verhältnis zu dem großen Nutzen, den ein Neuerwerb hochverzinslicher Reichsanleihe darstellt, gewiß nicht als solche empfinden.

„Doppelt gibt, wer schnell gibt." Das gilt für die Anleihen, die der Kriegführung dienen, ganz besonders. Je größer die Summen sind, über die das Reich verfügen kann, und je rascher es einen Ueberblick gewinnt, desto besser kann es seine Anordnungen für die Verteidigung seiner Grenzen treffen. Und da jedem Deutschen daran liegt, daß die Abwehr der Feinde möglichst bald zu einem siegreichen Ende des Krieges führt, so handelt jeder nur in seinem eigenen Interesse, wenn er

der dritten Kriegsanleihe zu einem großen Erfolge

verhilft. Noch ist nichts versäumt, dieses Werk zu fördern. Niemand braucht auf Geld zu warten, das erst in den nächsten Monaten fällig wird. Er kann zeichnen und die Einzahlungen auf drei volle Monate, vom 18. Oktober an gerechnet, verteilen. Nur die Zeichnungsfrist **muß** innegehalten werden; und deshalb nutze man die Zeit, die noch bis zum 22. September, mittags 1 Uhr, zur Verfügung steht. Zu dieser Stunde werden die Zeichnungslisten geschlossen.

Gefährdeter englischer Burgfriede.

Kommt sie oder kommt sie nicht, die allgemeine Wehrpflicht in England? Das ist die Frage aller Fragen, die sich im Lager unseres Hauptfeindes erhoben hat und zur Entscheidung drängt, so sehr das Oberhaupt der Regierung der vereinigten Königreiche von Großbritannien und Irland ihr auszuweichen und immer wieder Nebenwege zu finden sucht. Das Unterhaus kann Herr Asquith nicht für zwei Monate nach Hause schicken, wie Herr Goremykin die Duma. Es ist eben erst wieder zu fröhlichem Tun zusammengetreten, und die Herzen sind voll von Klagen und Sorgen. Auch mit Geheimsitzungen ist hier nicht mehr zu helfen, denn die Debatte ist bereits in aller Öffentlichkeit begonnen und nimmt jeden Tag an Leidenschaftlichkeit zu. Bis jetzt ist es noch einigermaßen gegangen mit dem Burgfrieden; die Flitterwochen der liberal-konservativen Koalition sind nun aber vorüber. England steht vor schweren Entscheidungen.

Das Zeichen zum Sturm hat der Munitionsminister Lloyd George gegeben, auf den sich mehr und mehr die Blicke aller sorgen- wie aller hoffnungsvollen Politiker im Lande richten. Seine furchtlose Entschlossenheit geht jeder auftauchenden Schwierigkeit am liebsten direkt auf den Leib. Das gefällt der Menge ungleich mehr als das leisetreterische Umherschleichen eines Asquith, der noch immer groß ist in der Kunst, den Feind mit Worten moralisch zu vernichten, zum festen Zugreifen aber nicht den Mut hat. Lloyd George hat in der Vorrede zur gesammelten Ausgabe seiner Kriegsvorträge aus seinem Herzen keine Mördergrube gemacht. Die allgemeine Wehrpflicht ist für ihn das einzige Mittel zur Rettung des Vaterlandes. Der Militarismus hat für ihn seine Schrecken verloren, er will ihn auch für England eingeführt wissen, und zwar je eher desto lieber. Sofort hat sich ein anderes liberales Mitglied des Kabinetts, Mr. Harcourt, zum Wort gemeldet und diese Forderung auf das schärfste zurückgewiesen. Als das Unterhaus zusammentrat, flatterte ein „Aufruf an das Volk" auf seinen Tisch, den etwa dreißig seiner in Offiziersuniform steckenden Mitglieder erlassen hatten, ebenso unbekümmert um ihre Parteiangehörigkeit wie um ihr militärisches Dienstverhältnis. Die Regierung ist gespalten. Die Mehrheit der Minister will vorläufig vom Dienstzwang noch nichts wissen. Für alle Fälle hätte man zwar das nationale Rekrutierungsregister bereit, das der Bevölkerung angeblich nur für Zwecke der industriellen Mobilmachung abverlangt worden ist. Aber zu offenen Bekenntnissen für oder wider kann man sich noch nicht aufschwingen. Hat Goremykin sich für Monate Ruhe verschafft — unvorhergesehene Zwischenfälle natürlich abgerechnet — so hat Asquith wenigstens ein paar Wochen Geduld, bis Kitchener sich eine Meinung gebildet haben werde. Aber auch der Soldat Kitchener zieht es vorläufig vor, den Diplomaten zu spielen. Er stellt sich so, als ginge das Rekrutierungsgeschäft ganz vortrefflich, hält sich indessen diese und jene Hintertür offen, durch die er rechtzeitig, falls der Wind sich drehen sollte, den Anschluß an die allgemeine Wehrpflicht erlangen könnte.

Lloyd George und sein Anhang aber drängen zur Entscheidung und kündigen ganz offen den Bruch des Burgfriedens an, wenn das Kabinett sich nicht heute oder morgen für die allgemeine Wehrpflicht entscheidet. Dann will die Minderheit aus dem Ministerium ausscheiden und unter Auflösung des Unterhauses Neuwahlen mit der Einführung der Dienstpflicht als Losungswort herbeiführen. Außer dem Munitionsminister und dem kaltgestellten Minister Churchill sind es nur die konservativen Kabinettsmitglieder, die diesen Feldzug mitmachen wollen. Die Koalition, das große Verteidigungsministerium droht also in die Brüche zu gehen, und das Volk selbst soll entscheiden, was nun werden soll. Kein Zweifel, daß der englische Liberalismus mit dieser Wahlperiode einer schweren Belastungsprobe ausgesetzt wäre. In England spielen die irischen Nationalisten und die Arbeiterparteien im Wahlkampf eine ausschlaggebende Rolle, und daß diese Kreise für die Wehrpflicht jetzt schon zu gewinnen wären, ist wohl völlig ausgeschlossen. Hier bekommen die Herren Engländer wieder einmal die Kehrseite der Medaille zu spüren. Allgemeiner Dienstzwang und Militarismus waren für sie immer untrennbare Begriffe, den Militarismus aber konnten sie gar nicht genug verdächtigen und herabsetzen als das abscheulichste Erziehungs- und Regierungssystem, das nur germanisches Barbarentum sich widerspruchslos gefallen lassen könne. Der freie Mann dürfe nur nach den allein selig machenden englischen Methoden glücklich gemacht werden. Nur zu begreiflich, wenn dieser freie Engländer sich jetzt mit Händen und Füßen gegen eine Pflicht sträubt, die jeder Deutsche als höchstes Ehrenvorrecht im Dienste für sein Vaterland gern und freudig auf sich nimmt.

So wird Herr Lloyd George auch in der Heimat gegen eine eiserne Mauer zu kämpfen haben, die er selbst mit seiner glühenden Beredsamkeit hat aufrichten helfen. Auf den Schutz des Burgfriedens wird er dabei verzichten müssen; auch das scheint ein Zwang zu sein, den ein wahrer Engländer auf die Dauer nicht vertragen kann. Warten wir ab, wie dieser Streit ausgehen wird. Vor englischen Abarten unseres Militarismus brauchen wir in keinem Falle besorgt zu sein.

Der Krieg.

Mit unwiderstehlicher Wucht bringt die deutsche Offensive die russische hartnäckige Verteidigung auf der ganzen Front ins Wanken. Der Angriff auf Dünaburg und Wilna schreitet erfolgreich vorwärts.

Vor-Stellungen von Dünaburg erstürmt.

Siegreiches Vorgehen bei Wilna. — Die russische Front zwischen Wilija und Njemen durchbrochen. — Der Feind an der Szczara im Weichen. — 7900 Gefangene, 25 Maschinengewehre erbeutet. — Russischer Rückzug im Südosten.

Großes Hauptquartier, 18. September.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Feindliche Schiffe, die sich vor Dünkirchen zeigten, wurden von unseren Fliegern angegriffen. Ein Zerstörer wurde getroffen. — An der Front ist die Lage unverändert. Die Franzosen versuchten vergeblich, das ihnen bei Perthes entrissene Grabenstück zurückzugewinnen.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

Feindliche Vorstöße bei Schlok sind abgeschlagen; der Angriff auf den Brückenkopf vor Dünaburg wird fortgesetzt; Teile der feindlichen Vor-Stellungen sind genommen. — Bei Wilna sind unsere Truppen in weiterem Vorgehen. — Zwischen Wilija und Njemen wurde die russische Front an verschiedenen Stellen durchbrochen; seit heute früh ist der Feind im Rückzuge. — Es wurden 26 Offiziere und 5380 Mann zu Gefangenen gemacht und 16 Maschinengewehre erbeutet. — Der rechte Flügel und die

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern

haben starke Kräfte über die Szczara gebracht; der Feind beginnt zu weichen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen.

In der Gegend von Telechany, Logischin und [illegible] östlich von Pinsk ist der Feind weiter zurückgedrängt. Die Beute bei der Verfolgung auf Pinsk hat sich auf 21 Offiziere, 2500 Mann, 9 Maschinengewehre erhöht.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Vor den deutschen Truppen haben die Russen den Rückzug angetreten.

Riesenbeute in Nowogeorgiewsk und Kowno.

Die Beute von Nowogeorgiewsk beträgt nach jetzt abgeschlossener Zählung:

1640 Geschütze,
23 219 Gewehre,
103 Maschinengewehre,
160 000 Schuß Artilleriemunition,
7 098 000 Gewehrpatronen.

Die Zahl der bei **Kowno** erbeuteten Geschütze ist auf 1301 gestiegen.

Oberste Heeresleitung. Amtlich durch das W. T. B.

*

Großer österreichischer Erfolg.

An der karnisch-julischen Front.

Während die Italiener bisher noch nirgends einen mehr als lokalen und kleinen Vorteil trotz blutigster Opfer gegen die Österreicher errungen haben, konnten diese einen wirklich bedeutenden und für die strategische Entwickelung äußerst wichtigen Erfolg erringen. Aus dem k. und k. Kriegspressequartier wird gemeldet:

Es gelang an der karnisch-julischen Front nach sechsstündigem Kampfe **auf vier Kilometer Front die feindlichen Höhenstellungen zu nehmen.** Der **Findenigkofel** und die **Cima de Puartis** sind seit dem 14. September mittags in den Händen unserer Truppen.

Diese sehr stark befestigten Stellungen waren seit Beginn des Feldzuges in den Händen des Feindes. Während der Feind in fortwährenden Angriffen an verschiedenen Teilen der Front sich immer nur blutige Köpfe holte und alle seine Angriffe stets mit schwersten Verlusten für ihn im Feuer unserer Soldaten zusammenbrechen, brachte der eine Tag, an dem wir einmal an einer Stelle der Front zum Angriff vorgingen, sogleich einen vollen Erfolg. Unsere Verluste bei diesem Kampfe waren über alles Erwarten gering. Am Nachmittag des 14. September versuchte der Feind nach heftiger Artillerievorbereitung aus allen Kalibern nochmals einen Angriff auf unsere Vrsic-Stellung. Der Angriff teilte das Schicksal aller früheren; er brach unter schweren Verlusten in unserem Feuer zusammen.

*

Ein französischer Hilfskreuzer versenkt.

Durch ein U-Boot vor Rhodos.

Der „Temps" meldet, daß ein feindliches Unterseeboot in der Reede von Rhodos den französischen Hilfskreuzer „Indien" torpedierte und versenkte.

„Indien" war in den Gewässern von Adalia armiert und zum Überwachungsdienst der türkischen Küste am unteren Teile des Ägäischen Meeres ausersehen worden. Er hatte eine Wasserverdrängung von 800 Tonnen. Seine Besatzung bestand aus 62 Offizieren und Matrosen. Elf Mann werden vermißt.

Die Furcht vor deutschen U-Booten.

Die Furcht vor deutschen Unterseebooten hat die Schiffahrt im östlichen Mittelmeer und im Ägäischen Meer fast ganz zum Stillstand gebracht. Wie hierher gemeldet wird, wagen zahlreiche englische und französische Schiffe nicht, Saloniki zu verlassen, weil in der Nähe von Kessendre deutsche Unterseeboote gemeldet wurden. Ebenso zogen sich feindliche Kriegsschiffe, die sonst zwischen dem Golf von Saros und der anatolischen Küste kreuzten, nach dem Hafen von Mudros zurück.

Paris, 19. September.

Die spanische Gesandtschaft in Paris dementiert von neuem in ausdrücklicher Weise alle Meldungen der Presse über das Bestehen einer Verproviantierungsstation für deutsche Unterseeboote in spanischen Gewässern. Der Ursprung der Nachrichten sei unerklärlich.

Von Japanern gekapert.

Ein japanisches Torpedoboot kaperte einen Dampfer, der mit einer Eisen- und Holzladung angeblich für Deutschland befrachtet war. Die Ladung des Dampfers soll in China für die norwegische Regierung gekauft worden sein. Ein dänisches Schiff, mit 2000 Tonnen Holz beladen, wurde gleichfalls von den Japanern beschlagnahmt.

*

Russische Siegeslügen.

Die seit der Übernahme des Oberkommandos durch den Zaren ins Ungeheuerliche gewachsene russische Gepflogenheit, mit russischen Siegen zu prunken, erfährt in folgender Mitteilung aus dem österreichischen Kriegspressequartier eine neue wohlverdiente Abfuhr.

Der russische amtliche Kriegsbericht, der Angaben über die Kämpfe bei Derazno, Klewan und Wieszniewico, ferner westlich von Tarnopol und im Raume von Hajeszczyki enthält, in denen die Anzahl der vom 30. August bis 12. September gefangengenommenen Österreicher und Deutschen als 40 000 übersteigend angegeben wird, bemüht sich, eine Reihe von Erfolgen fast an der ganzen Kampffront hervorzuheben. So begreiflich dieses Bestreben in der jetzigen Lage Rußlands ist, um bei seinen Verbündeten und bei den Neutralen möglichst viel Eindruck zu machen, kann doch gegenüber den Angaben dieses Berichts festgestellt werden, daß der russische Vorstoß beiderseits Klewan über die Stubla unter den schwersten Verlusten der Russen zurückgewiesen wurde, daß die Höhen bei Gontowa und Ditkowce, die vorübergehend im Besitze des Feindes waren, von unseren Truppen wieder erstürmt wurden und daß die Russen nordwestlich von Tarnopol bei den von ihnen genannten Dörfern Hladki und Cebrow am 15. September eine Niederlage erlitten und etwa 2000 Gefangene in unserer Hand ließen. Danach möge die Glaubhaftigkeit der sonstigen Angaben dieses Berichtes beurteilt werden, von dem namentlich die Gefangenenzahlen so phantastisch sind, daß eine Erwiderung selbst dann nicht nötig erscheint, wenn sie sich auf die Gesamtfront von Riga bis Czernowitz beziehen sollten.

Massenflucht aus Minsk.

Die Kopenhagener „Nationaltidende" meldet, die Bevölkerung von Minsk sei in großer Erregung und flüchte in Massen. Die Bahnhöfe seien belagert, die Reisenden müßten gewöhnlich drei Tage auf eine Fahrkarte warten, die Eisenbahnwagen seien überfüllt, so daß auch die Dächer besetzt seien. Die Lebensmittel in der Stadt seien knapp, Mehl und Zucker nur wenig vorhanden.

Kleine Kriegspost.

Haag, 19. Sept. Die deutsche Regierung hat der niederländischen ihr Bedauern darüber ausgesprochen, daß am 2. August ein deutsches Flugzeug infolge nebligen Wetters unabsichtlich über niederländisches Territorialgewässer hinweggeflogen sei.

Wien, 18. Sept. Die Russen **räumten fluchtartig** ihre Stellungen an der Strypa in Ostgalizien und gingen an den Sereth zurück. Der Feind, der sehr hohe Verluste erlitten hat, ließ zahlreiches Kriegsmaterial liegen.

Paris, 19. Sept. Der Bischofssitz von Arras ist mit päpstlicher Ermächtigung nach Boulogne verlegt. In der Stadt Arras sollen von 27 000 nur mehr 100 Einwohner leben.

London, 19. Sept. Das englische Prisengericht erklärte 15 Schiffsladungen mit amerikanischem Fleisch und Speck im Werte von 23 Millionen Pfund Sterling, die nach Kopenhagen bestimmt waren, als Prise, da sie offenbar für die deutsche Regierung und die deutsche Armee bestimmt gewesen seien.

Von Freund und Feind.

[Allerlei Draht- und Korrespondenz-Meldungen.]

Persiens Neutralität ein Fetzen Papier.

Genf, 19. September.

Der Pariser „Temps" berichtet nach einem in Teheran erscheinenden Blatte, der deutsche Konsul in Kermanschach habe einen Aufruf anschlagen lassen, dessen Inhalt sich dahin zusammenfassen lasse:

Wir haben geglaubt, daß Persien ein unabhängiger und neutraler Staat sei. Es ist in der Folge aber bewiesen worden, daß die Ausländer diese Neutralität gebrochen haben. Als wir in Kermanschach ankamen, haben die Konsuln von Rußland und England die Flucht ergriffen. Jetzt wollen sie hierher zurückkehren. Deshalb wollen wir sie daran hindern; was euch angeht, so könnt ihr neutral bleiben.

Die beiden ersten Sätze des angeblichen Aufrufs könnten schon stimmen, insofern sie die Lage der Dinge richtig kennzeichnen mit der Erläuterung, daß die Ausländer, welche die Unabhängigkeit und Neutralität Persiens schon seit Jahren nurmehr als einen Fetzen Papier behandeln, die Engländer und Russen sind. Von dem dritten Satz möchte man wünschen, daß er stimmte, der Rest ist aber sicher eine Mischung von Dichtung und Wahrheit.

Ausstandsdrohungen der Eisenbahner.

London, 18. September.

Wie eine Bombe schlug die Rede des Abgeordneten Thomas (Arbeiterpartei) ein, die er bei der Beratung der Kreditforderungen im Unterhause anläßlich der aufs neue entbrannten Aussprache über die Wehrpflicht hielt. Thomas ist Vorsitzender des Eisenbahnerverbandes und sagte:

„Fast alle Gewerkschaften dieses Verbandes nahmen die Entschließung gegen die Wehrpflicht an und teilen obendrein dem ausführenden Ausschuß mit, daß sie im Falle der Einführung der Wehrpflicht in den Ausstand treten würden. Der Gewerkschaftskongreß, der drei Millionen Arbeiter vertritt, nahm einstimmig eine Entschließung gegen die Wehrpflicht an. Das Geschoßgesetz konnte nicht gegen 200 000 Arbeiter durchgesetzt werden, um wieviel weniger die Wehrpflicht gegen drei Millionen! Wir wollen den inneren Sinn dieser Bewegung kennenlernen. Ist sie ein Schachzug, um Asquith zu stürzen? Wir befanden uns oft im Gegensatz zu ihm, aber wir sind überzeugt, daß er in dieser nationalen Krisis unersetzlich ist. Aber wenn der Premier nicht das Ziel ist, um was handelt es sich dann? Im Namen der Mütter, die ihre Söhne, und der Kinder, die ihre Väter verloren haben, bitte ich Sie, die Einigkeit der Nation nicht zu spalten! Angenommen, Sie erzwängen Neuwahlen, was dann! Wollen Sie Soldaten gegen die Minderheit anwenden? Unsere Aufgabe wird es sein, den inneren Frieden zu erhalten. Ich warne Sie! An demselben Tage, an dem die Regierung die Wehrpflicht einbringt, wird die industrielle Revolution da sein."

Also wenn es wirklich gelingen sollte, eine Mehrheit bei Regierung und Unterhaus für die allgemeine Wehrpflicht zu bilden, so tritt das Gespenst des Ausstandes zwischen Plan und Ausführung. Und an der verwundbarsten Stelle, im Eisenbahnwesen, würde der britische Staat zuerst getroffen. Solche Aussichten sind wahrhaftig nicht rosig.

Bulgariens militärische Maßnahmen.

Berlin, 19. September.

Das Berliner bulgarische Generalkonsulat gibt bekannt, daß sämtliche im Deutschen Reiche sich aufhaltenden **macedonischen Bulgaren** im Alter von 18 bis 45 Jahren, welche im Verbande der Macedonisch-Adrianopler freiwilligen Landwehr gedient haben, unverzüglich zu den Regimentern zu einer **dreiwöchigen Waffenübung** einzurücken haben. Diejenigen macedonischen Bulgaren im Alter von 18 bis 45 Jahren, welche überhaupt nicht Soldat gewesen sind, haben vom 17. September an zu einer **44tägigen Ausbildung** einzurücken. Sämtliche macedonischen Bulgaren haben sich beim Generalkonsulat zum Empfang der Pässe zu melden. Eine gleichlautende Bekanntmachung wurde für Österreich-Ungarn erlassen.

Verhaftung von Dumamitgliedern.

Stockholm, 19. September.

Die Mundtotmachung der Duma scheint in Rußland nur die Einleitung zu einem gewaltsamen Vorgehen gegen die Volksvertretung überhaupt gewesen zu sein. Die Unangreifbarkeit der Abgeordneten scheint aufgehoben zu sein, man hat eine Anzahl von ihnen verhaftet. Aus Petersburg wird darüber nach hier gemeldet:

Der Abgeordnete Tscheidse und 17 weitere Mitglieder der Duma sind in ihren Quartieren durch die Polizei festgenommen worden. Das Dumagebäude und sämtliche Bahnhöfe sind militärisch besetzt.

Tscheidse ist der Führer der russischen Sozialdemokraten und hat in der Duma scharf gegen die Regierung gesprochen. Gegen die Duma erhebt sich nun auch die Geistlichkeit. Erzbischof Seraphim von Twer erklärte auf der Kanzel, die Diener der Kirche würden gegen die ver-

---

Entlarvt.

Roman von Moritz Lilie.

6] (Nachdruck verboten.)

Fragend schaute Erna zu ihm empor.

„Dein Vater hat uns hart angelassen", fuhr der Baron fort, „aber es ist doch immer Dein Vater! Vielleicht — und ich hoffe es — ist er milder gestimmt, wenn er sieht, daß sein Kind selbst vor dem äußersten Schritt nicht zurückgeschreckt ist; er muß sich doch sagen, daß nur die heißeste Liebe fähig ist, ein solches Opfer zu bringen. Darum wollen wir jetzt zurückkehren zum Falkenhof und Deinen Vater um Verzeihung bitten."

„Willst Du das Franz?" rief Erna aufjauchzend. „O, dann kann noch alles gut werden. Mit dem Fluche meines Vaters beladen, würde ich keine ruhige Stunde mehr haben. Darum laß uns nicht säumen, Deinen Vorsatz auszuführen; ich will nicht eher ruhen, bis ich meines Vaters Verzeihung erfleht habe." —

„So ist es recht, mein süßes Weibchen!" sagte der Baron leise, aber es klang so traurig, daß die junge Frau besorgt den Blick auf ihn lenkte.

„Was ist Dir, Franz, bist Du unwohl?" fragte sie angstvoll.

„Das nicht — und doch fühle ich eine Last auf der Seele, die mich zu Boden drückt", versetzte er mit leise vibrierender Stimme. „Jedoch ist die Zeit vorgerückt, und wenn wir noch vor Einbruch der Nacht auf dem Falkenhofe sein wollen, dürfen wir nicht länger zögern. Unterwegs sollst Du dann erfahren, was mich bewegt; kein Geheimnis sei dann mehr zwischen Dir und mir."

Eine Viertelstunde später ritten die Neuvermählten zum Dorfe hinaus, und Erna erinnerte ihren Gatten an sein Versprechen.

„Ich hätte Dir alles das, was ich Dir zu sagen habe, vor unserer Trauung mitteilen müssen", begann der Baron, „aber die Furcht, Du könntest mich dann von Dir stoßen, hielt mich davon ab. Ich habe ein wildes, zügelloses Leben geführt und trage einen großen Teil der Schuld, daß das bedeutende Vermögen meines Vaters bis auf einen kleinen Rest verschwunden ist. Aber ich war der Verführte, mein eigener Bruder verleitete mich dazu. Ein seltsames Verhängnis fügte es, daß wir uns zum Verwechseln ähnlich sehen. Aber unsere Charaktere gleichen sich nur wenig: ich war leichtsinnig, lebenslustig und genußsüchtig, mein Bruder dagegen gewissenlos und zu allem Bösen fähig; er hat manche schlechte That auf dem Gewissen. Noch als Kind kam er, auf deren dringendes Verlangen, zu Verwandten nach Frankreich, nach ihrem Tode aber wieder zurück, und zwar fand er Aufnahme im Hause des Grafen von Rodeck. Und jetzt begann jene Zeit flotten Lebens. In Prag und Wien trafen wir uns oft, aber seine Mittel hielten mit seinen Ansprüchen nicht gleichen Schritt, und so verleitete er mich, Geld zu schaffen, gleichviel auf welche Weise. So wurde ich zum Verschwender durch die Schuld meines Bruders und endlich sogar — zum Fälscher!"

Ein leiser Aufschrei kam von Ernas Lippen.

„Mein Bruder drang in mich, ein Papier mit einem fremden Namen zu unterzeichnen; er stellte mir die Sache ganz harmlos und ungefährlich dar. Für dieses Papier erhielt er eine große Summe Geld, und er verpflichtete sich, zur Verfallzeit das Papier pünktlich einzulösen. Einen Teil des Ertrages gab er mir, und wir verlebten eine Reihe wüster Tage bei Spiel und Champagner, bis das Geld verjubelt war. Jetzt ist der Wechsel gewiß längst bezahlt, aber ein Betrug war es doch!"

„Eine Unüberlegtheit, Franz", sagte die junge Frau. „Du hast mir nie von diesem Bruder erzählt."

„Ich meide den Verkehr mit ihm, seines heimtückischen und bösartigen Charakters wegen", erklärte der Baron. „Uebrigens führt er nicht meinen Namen, sondern nennt sich Paul Ancelot, nach seinem Pflegevater in Frankreich. Und nun, Erna, ist es klar zwischen uns. Kannst Du mich noch lieben, kannst Du mir den Fehltritt verzeihen, der mich in den Augen der Welt zum Verbrecher stempelt?"

Sie legte ihren Arm auf seine Schulter und hauchte einen Kuß auf seinen Mund; Worte hätten ihre Vergebung nicht so herzlich auszudrücken vermocht.

„Und nun sei mit der Vergangenheit gebrochen und ein neues Leben an der Seite meines herrlichen Weibchens möge beginnen!" rief der junge Mann vergnügt aus. Der feste Wille, sein junges, edles Weib glücklich zu machen, reifte zum unumstößlichen Entschluß.

Es war spät am Nachmittag, als das junge Ehepaar in der Ferne die altersgrauen Zinnen des Falkenhofes erblickte. Plötzlich ertönte ein freudiger Aufschrei neben ihnen. Ernas Diener war unbemerkt auf einem Seitenwege aus dem Walde herausgekommen.

„Gott sei Dank, daß ich das gnädige Fräulein endlich gefunden habe!" rief er sichtlich erleichtert aus. „Seit dem frühen Morgen durchstreifen wir die Umgegend nach allen Richtungen, um Sie zu suchen. Nun ist alles gut —"

Er vollendete nicht.

Wieder wurde Hufschlag hörbar, diesmal hinter ihnen. Zwei Gendarmen parierten vor dem jungen Mann ihre Pferde.

„Sie sind der Baron Franz von Halek?" fragte der ältere.

„Der bin ich, aber was wollen Sie von mir? Und vor allem, lassen Sie die Zügel meines Pferdes los!" rief der Gefragte erregt aus.

„Dann verhafte ich Sie im Namen des Gesetzes wegen Fälschung", erklärte der Beamte, indem er die Hand auf die Schulter des Barons legte.

Kreidebleich starrte Erna auf die Scene.

Der junge Mann wankte im Sattel; wie hilfeflehend schaute er sich nach allen Seiten um. Da fiel sein Blick auf sein junges Weib, dessen Antlitz Leichenfarbe bedeckte. Mit einem raschen Griff riß er seinen Revolver aus der Tasche, der wilde Ruf:

„Erna, mein Weib, verzeihe mir — lebe wohl!" kam von seinen Lippen, und ehe es noch jemand zu hindern vermochte, krachte ein Schuß, und blutüberströmt stürzte er vom Pferde.

Ein Mark und Bein durchdringender, gellender Schrei ertönte aus Ernas Munde, dann sank sie ohnmächtig in die Arme ihres alten Dieners.

Die Gendarmen waren abgestiegen und knieten neben dem leblosen Körper des Selbstmörders, dessen Wunde untersuchend.

„Hier hat die irdische Gerechtigkeit ein Ende", sagte der ältere der beiden. „Mit dem ist es vorbei. Schade, der Fang hätte uns gewiß eine Belobigung unseres gestrengen Herrn Vorgesetzten eingetragen!"

V.

Ein dunkler Punkt.

Die Nacht war längst hereingebrochen, als Erna die Augen aufschlug. Sie lag in ihrem Bette, bewacht und mit rührender Sorgfalt gepflegt von der alten, treuen Brigitte.

Diese hatte mit Mühe ihre Pflegebefohlene in ihr Zimmer und ins Bett gebracht, wo sie in eine Art Betäubung verfiel. Ein flinker Einspänner wurde sofort nach der nächsten Stadt gesandt, um einen Arzt zu holen und Herr von Falkenhof von der Ankunft und dem Zustande seiner Tochter benachrichtigt. — Schlürfenden Ganges, wie ein Gespenst, erschien er in ihrem Zimmer.

„Sie wird sich bei ihrer dummen Passion, in der Nacht draußen herumzureiten, erkältet haben", sagte er in gleichgiltigem Tone.

Ohne sich weiter um seine Tochter zu bekümmern, verließ er das Zimmer, um zu seinen Büchern zurückzukehren.

Der Arzt nahm eine genaue Untersuchung vor, und hierbei erzählte man ihm auch von der nächsten Veranlassung ihrer Krankheit.

caterischen Umstürzler kämpfen selbst bis zum Märtyrertod. Die Bevölkerung ist überall erregt und sieht mit Bangen der Entwicklung der inneren Lage entgegen.

Schwindendes Vertrauen.

Rotterdam, 19. September.

In England schwindet das Vertrauen sowohl auf die früher bis in den Himmel gehobene Mammutgewalt der Russen wie auf die eigene Kraft immer mehr. Einige Zeitungsstimmen sind dafür bezeichnend:

„Daily Mail" schreibt in einem Leitartikel: Die nächsten Tage werden lehren, ob Kitchener mit der Ansicht recht hatte, daß die Deutschen ihr Pulver in Rußland verschossen haben, oder ob Lloyd George mit seiner ernsteren Auffassung der Lage recht hatte. Das Blatt betont, daß die Lage in Rußland nicht mit 1812 vergleichbar sei. Die systematische und freiwillige Zerstörung großer volkreicher Städte sei 1812 nicht vorgekommen. Ebensowenig treffe der Vergleich für die Ausrüstung und die Verkehrsmittel der deutschen Armeen zu.

„Morning Post" sagt: Nach der Schlacht an der Marne sollte der Krieg bald beendet sein. Als die Russen die Karpathen erreichten, sollte Rußland den Krieg beenden. Als die Russen zum Rückzug gezwungen wurden, wurde der Rückzug in einer Weise geschildert, die selbst für ein siegreiches Vorrücken übertriebenes Lob gewesen wäre. Als die Verbündeten an den Dardanellen die fürchterlichen Verluste erlitten, sagte Churchill, sie ständen nur wenige Meilen vor dem Siege.

Das klingt alles nicht mehr nach Siegesgewißheit, ebensowenig der ängstliche Schrei nach der allgemeinen Wehrpflicht, also nach dem gleichen Militarismus, gegen den man angeblich ins Feld zog. Jetzt drohen über dieser Frage Ministerium und innere Ruhe in die Brüche zu gehen.

Serbische Friedenssehnsucht.

Zürich, 19. September.

In einem Privatbrief des Hauptredakteurs Duschou Popowitsch, des serbischen sozialdemokratischen Parteiorgans, heißt es:

Dieser Krieg hat Serbien ruiniert. Unser Land ist verwüstet. Die Bevölkerung ist in ihrer ganzen besseren Hälfte vernichtet. Zu den Kriegsverlusten kamen die die Opfer der Epidemien, welche infolge der herrschenden administrativen Desorganisation, der bureaukratischen Indolenz und der Korruption ungeheuer sind. Das Beste und Wertvollste Serbiens ist nicht mehr. Großserbien wird ohne Serbien sein, und damit erledigt sich das ganze gefährliche Schlagwort vom größeren Serbien. Das Land ist völlig erschöpft, das Volk in verzweifelter Stimmung. Friedenssehnsucht herrscht allenthalben. Als Lapzewitsch in der Skuptschina für den Frieden und die Föderation der Balkanstaaten eintrat, schwieg das ganze Parlament. — Sozialdemokraten und bürgerliche Parteien sind nach den weiteren Darlegungen einig in den Ruf nach Frieden.

Letzte Nachrichten.

wb. **Großes Hauptquartier,** 19. September.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Südöstlich von Bray (an der Somme) gelang eine ausgedehnte Sprengung in und hinter der feindlichen Stellung. In dem anschließenden, für uns günstigen Gefecht hatten die Franzosen erhebliche blutige Verluste. Es wurden einige Gefangene gemacht.

Hart westlich der Argonnen wurden feindliche schanzende Abteilungen durch Artilleriefeuer unter schweren Verlusten versprengt. Das lebhafte Artilleriefeuer dauert auf einem großen Teile der Front an.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Der umfassende Angriff der Armee des Generaloberſten von Eichhorn gegen Wilna hat zu vollem Erfolge geführt. Unser linker Flügel erreichte Molodrezno, Smorgon und Wornjany. Versuche des Feindes, mit eiligst zusammengerafften starken Kräften unsere Linien in Richtung auf Michaliſchki zu durchbrechen, scheiterten völlig. Durch die unaufhaltsam vorschreitende Umfassungsbewegung und den gleichzeitigen scharfen Angriff der Armee der Generale von Scholz und von Gallwitz gegen die Front des Feindes ist der Gegner seit gestern zum eiligen Rückzuge auf der ganzen Front gezwungen; das stark befestigte Wilna fiel in unsere Hände. Der Gegner wird auf der ganzen Linie verfolgt.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Auch hier wird der zurückgehende Feind verfolgt. Die Heeresgruppe erreichte die Linie Nienadowicze—Derewnoje.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Nördlich von Pinsk ist die Wyslicza erreicht. Südlich der Stadt ist der Struman überschritten.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert

Im englischen Unterhause hat nach Zeitungsmeldungen der Marineminister Balfour behauptet, London sei, wie jedermann wisse und wie auch die Deutschen wüßten, ein unbefestigter Ort, der nach den Regeln des zivilisierten Krieges Luftangriffen nicht ausgesetzt sein sollte. Da es dem Minister unmöglich verborgen sein kann, daß London durch eine große Anzahl ständiger Befestigungswerke und eine noch größere Zahl von Feldwerken befestigt ist, handelt es sich hier um eine bewußt falsche Darstellung. Der Minister hat außerdem anzuführen vergessen, daß die deutschen Luftfahrzeuge bei ihrem Erscheinen über London stets zuerst von englischer Seite beschossen worden sind. Auch erwähnt er nicht die für die Beurteilung der Sachlage recht wichtige Tatsache der fortgesetzten Angriffe durch Flugzeuge der Verbündeten auf offene und weit außerhalb des Operationsgebiets gelegene deutsche Ortschaften, ja sogar auch auf harmlose Reisende in Personenzügen, die natürlich außerstande sind, sich zu wehren.

Oberste Heeresleitung.

Oesterreichischer Tagesbericht.

wb. Wien, 19. September. Russischer Kriegsschauplatz. In Ostgalizien verlief der gestrige Tag ruhig. Gegenüber unserer Linie an der Ikwa entwickelte der Feind stärkere Artillerietätigkeit. Im wolhynischen Festungsgebiet ging die Besetzung unserer neuen Stellung ohne Störung durch den Gegner von statten. Der aus Litauen zurückweichene Feind wird von den dort inmitten deutscher Armeen vordringenden k. u. k. Streitkräften verfolgt.

Italienischer Kriegsschauplatz. Gestern eröffnete die italienische schwere Artillerie neuerdings ein lebhaftes Feuer gegen unsere Werke auf den Hochflächen von Rielgereuth und Lafraun. Im übrigen ist die Lage im Tiroler und Kärntner Grenzgebiet unverändert. Der gegen den Raum von Flitsch angesetzte Angriff, der dem Feind im Talbecken allein über tausend Mann kostete, ist gescheitert. Heute früh waren die vordersten Gräben bereits von den Italienern verlassen. Im Vrsic-Gebiete versuchte der Gegner unter dem Schutze des Abendnebels eine unsere Vorstellungen zu überfallen. Diese Unternehmung scheiterte vollständig. Gegen Mitternacht sprengten unsere Truppen die dort von den Italienern errichtete Mauer aus Sandsäcken samt den dahinter befindlichen Feinden in die Luft. Im Südwestabschnitt der Karsthochfläche von Doberdo wurde die vergangene Nacht zur Sprengung feindlicher Sappen ausgenützt.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes von Höfer, Feldmarschalleutnant.

Aus dem Osten

TU. Stockholm, 20. September. Nach Petersburger Berichten ist die Abgabe des Oberbefehls über das russische Heer durch den Zaren an General Rußki als bevorstehend anzusehen. Die Petersburger Presse bereitet darauf vor, daß die Anwesenheit des Zaren am Sitz der Regierung sich politisch notwendig mache.

TU. Berlin, 20. September. Nach einer der Berliner Morgenpost zugegangenen Privatnachricht geht in Petersburger Hofkreisen das Gerücht, daß Großfürst Nikolaus bis auf weiteres Tiflis nicht verlassen dürfe. Es würde sich also um eine regelrechte Verbannung handeln.

wb. Berlin, 19. September. Aus dem Großen Hauptquartier wird geschrieben: Die Morning Post vom 11. September bringt in einem Eigentelegramm aus Petersburg die Nachricht, daß in den sechstägigen Kämpfen an der Sereth-Linie ein ganzes Armeekorps vernichtet sei. Ein deutsches Armeekorps von zwei Divisionen habe die Russen mit den wertvollsten Trophäen und der größten Zahl von Gefangenen versorgt. Eine dieser Divisionen sei bei Tarnopel vernichtet worden. Von den sechszehn schweren Geschützen eines deutschen Korps seien vierzehn in russischen Händen. Diese lügenhaften Behauptungen über deutsche Truppen können sich nur auf die Schlacht bei Tarnopel am 7. September beziehen, deren irrtümliche Darstellung in dem Bericht der russischen Heeresleitung vom 8. September bereits im deutschen amtlichen Tagesbericht vom 8. September widerrufen worden ist. Die russische Heeresleitung selbst hält nach ihrer gewundenen Erklärung im amtlichen Bericht vom 11. September ihre Angaben vom 8. September nicht mehr aufrecht und gibt deren Unrichtigkeit im amtlichen Bericht vom 18. September mit bemerkenswerter Offenheit zu. Gegenüber der Nachricht der Morning Post sei nochmals ausdrücklich festgestellt, daß die deutschen Truppen bei Tarnopol unter feindlichem Druck keinen Schritt zurückgegangen sind, keinerlei Trophäen, kein Maschinengewehr, kein Geschütz verloren, dagegen alle Angriffe der Russen blutig abwiesen. Die Verluste der beiden in der englischen Meldung erwähnten deutschen Divisionen betrugen am 7. September: 1 Offizier, 65 Mann tot, 3 Offiziere, 295 Mann verwundet, 32 Mann vermißt. So bedauerlich diese Verluste an sich sind, so kann man sie doch nicht als übertrieben hoch ansehen für eine Schlacht, der die Russen selbst entscheidende Bedeutung beilegen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Gegen das **spekulative Anpreisen von Bedarfsartikeln für unsere Soldaten** wendet sich das preußische Kriegsministerium. Es versendet folgende Mitteilung: In Tagesblättern und Zeitschriften sind vielfach Anzeigen erschienen, in denen **persönliche Bedarfsartikel für unsere Truppen im Felde** unter Bezeichnungen wie: „Armee-Uhren", „Armee-Hosenträger", „Armee-Taschenlampen" usw. angeboten werden. Durch die Bezeichnung „Armee" wollte man offenbar den Eindruck erwecken, daß die angebotenen Gegenstände für die Benutzung bei der Truppe besonders geeignet seien, und daß ihre Anschaffung deshalb sogar von der Heeresverwaltung als vorteilhaft angesehen und empfohlen würde. Dies trifft keineswegs zu; die Heeresverwaltung steht allen diesen Erzeugnissen völlig fern.

Italien.

× Für den **schlechten Stand der Staatsfinanzen** sprechen eine Reihe von neuen Maßregeln der Regierung. Als Vorsorge für außerordentliche Erfordernisse des Schatzamtes verfügt ein königliches Dekret eine Reihe Maßnahmen. Sie betreffen eine Steuer für Ausfuhrbewilligungen, Erhöhung der Ansätze für den Verkauf von Tabak, eine Steuer für den Verkauf von Mineralölen außer Petroleum, Reform der Gesetzgebung über den Alkohol und besondere Maßnahmen für Sardinien, Umgestaltung der Biersteuern, und Zuschlagsteuer für die Fabrikation von Zucker. Zum Kriegführen gehört Geld, und daran mangelt es in Italien, zumal die reichen Privatleute sich weigern, ihr Vermögen für Kriegszwecke anzugreifen.

Bulgarien.

× Nach den Berichten der Zeitungen ist jetzt der von der Entente am 22. Dezember 1914 geschlossene **Geheimvertrag über die Dardanellen** bekanntgeworden. Er enthält folgende Bestimmungen: England und Frankreich verpflichten sich, ihre äußersten Kräfte anzustrengen, um sich der Meerengen zu bemächtigen und den Weg zur Eroberung von Konstantinopel freizumachen. Rußland wird die englisch-französischen Operationen von der Seite des Bosporus unterstützen. Die Meerenge der Dardanellen und Konstantinopel kommen unter die Herrschaft Rußlands. Die Vertragsmächte verpflichten sich zur strengsten Geheimhaltung des Inhalts des Vertrags gegenüber den Balkanstaaten. Das Versprechen, Rußland die Dardanellen und Konstantinopel zu geben, erregt hier ebensoviel Entrüstung, wie die angeordnete Geheimhaltung, die man direkt als eine Maßregel zur Täuschung und Übervorteilung der Interessen der Balkanstaaten ansieht.

Zeichnet die 3. Kriegsanleihe!

Letzter Zeichnungstag:

Mittwoch, den 22. September.

Amerika.

× Nach einer Meldung des Reuterschen Bureaus teilte Staatssekretär Lansing mit, daß die **Note an England** bereit liege. Wie verlautet, wurde mit der Versendung gewartet, solange die deutsche Antwort wegen des Unterseebootkrieges ausstand. Die Vereinigten Staaten halten daran fest, daß die Pflicht der Beweisführung bei der Beschlagnahme von Ladungen auf Englands Seite ruhe und nicht bei den amerikanischen Eigentümern und Versendern.

Aus In- und Ausland.

Amsterdam, 18. Sept. Reuter meldet aus Washington: Als der amerikanische Botschafter in Wien die Note aushändigte, die Dumbas Abberufung beantragte, antwortete die österreichische Regierung, daß sie Dumba zur Besprechung der Angelegenheit zurückberufen werde.

Amsterdam, 18. Sept. Reuter erfährt, daß die englische Regierung bereit sei, ihre Zustimmung zur Ausfuhr von Amerika nach Schweden für eine Anzahl von Warengattungen zu geben, deren Ausfuhr sowohl von England wie von Schweden verboten ist, wenn die schwedische Regierung ihrerseits die Durchfuhr gewisser Güter nach Rußland gestattet.

Konstantinopel, 19. Sept. In Bulgarien hat die strenge Zollkontrolle nach der Türkei aufgehört, die Reisenden empfinden kaum noch die Grenzsperre. Auch Rumänien zeigt sich bei der Gepäckrevision freundlicher gesinnt.

Paris, 18. Sept. Das „Echo de Paris" meldet aus Athen: Die Reservisten der Jahresklassen 1886, 1887 und 1888 sind auf den 1. Oktober einberufen worden.

Paris, 18. Sept. Nach dem „Temps" wird Villain, der Mörder von Jaurès, in der am 16. November in Paris beginnenden Schwurgerichtsperiode abgeurteilt werden.

Paris, 18. Sept. Nach einer Meldung des „Temps" aus Lissabon hat die Regierung infolge der wiederholten Unruhen eine scharfe Überwachung der Grenzen angeordnet; nur mit vollständigen Ausweispapieren versehenen Personen ist es gestattet, nach Portugal zu reisen.

London, 18. Sept. Wie die „Times" aus Sydney meldet, zeigte die Bundesregierung an, daß sie eine neue Anleihe von 25 Millionen Pfund Sterling aufnehmen wolle.

London, 18. Sept. Ein neuer Ausstand ist im Kohlenrevier von Südwales ausgebrochen. Tausend Mann legten wegen eines Streites über die Bezahlung der Überstunden die Arbeit nieder.

London, 18. Sept. Blättermeldungen zufolge hat der Lordmayor von London aus Petersburg ein Telegramm um Geldunterstützung erhalten, da für sechs Millionen Flüchtlinge gesorgt werden müsse.

Sofia, 18. Sept. Das Blatt „Preporetz, das einen Aufruf an das bulgarische Volk brachte, worin gegen die deutschfreundliche Politik der Regierung protestiert wurde, ist konfisziert und auf unbestimmte Zeit verboten worden. Der Verfasser des Aufrufs, Professor Krustew, wurde verhaftet.

Petersburg, 18. Sept. In informierten Kreisen wird erzählt, die systematische Kriegshetze finde an höchster Stelle entschiedene Mißbilligung. Die Absetzung des Großfürsten und die Dumavertagung werden in diesem Sinne kommentiert. Auch das Eintreffen Rasputins im Hauptquartier wird auf wachsende Friedenslust gedeutet.

Newyork, 18. Sept. Die Zwischenfälle betreffend die Dampfer „Hesperian" und „Ordona" werden als beigelegt angesehen. Alles hängt jetzt vom [illegible] ab, der die Entscheidung der ganzen Unterseebootfrage in sich schließt.

Lokales und Provinzielles.

Merkblatt für den 21. September.

Sonnenaufgang	5^{44}	Monduntergang	3^{05} V.
Sonnenuntergang	6^{02}	Mondaufgang	5^{15} N.

Vom Weltkrieg 1914.

Glänzender Erfolg der deutschen Kriegsanleihe: 4½ Milliarden gezeichnet. — In der Bucht von Daressalam wird der kleine englische Kreuzer „Pegasus" vom deutschen kleinen Kreuzer „Königsberg" in Grund geschossen. — Das englische U-Boot „A E 1" gesunken. — Die Höhen von Craonelle bei Reims gestürmt, Béthény erobert, das 8. französische Armeekorps auf der Côte Lorraine zurückgeworfen, ein Ausfall aus Verdun abgeschlagen.

1452 Italienischer Reformator Girolamo Savonarola geb. — 1558 Kaiser Karl V. im Kloster San Juste in Spanien gest. — 1832 Englischer Dichter Walter Scott gest. — 1860 Philosoph Artur Schopenhauer gest. — 1870 Maler Sascha (Alexander) Schneider geb. — 1905 Dichter Rudolf Baumbach gest. — 1909 Dichter Georg Scherer gest.

* **Befördert** zum Vizefeldwebel wurde der Oberjäger Herr Otto Roch, im 21. Reserve-Jäger-Bataillon.

„Ham and eggs" auf der Schneekoppe. Wie kürzlich gemeldet, steht immer noch auf der Speisenkarte der Koppenwirtschaft statt „Schinken und Eier" das englische „Ham and eggs". Dem Pächter der Koppenbaude ist nun aus Hamburg, wie die „Hamburger Neuesten Nachrichten" mitteilen, eine Karte folgenden Inhalts zugegangen:

Was muß ich hören, edler Rex
Der Riesenberge! — „Ham and eggs"
Verunziern Deine Speisenkarte?
Schwer greift mich an dies Wort, das harte:
Stolz weht auf der Schneekopp-Warte
Deutschlands und Oesterreichs Standarte,
Und dabei schreibst Du „Ham and eggs!?"
Pfui! Schleunigst fort mit diesem Kleds,
Dem eklen, auf der Speisekarte
Der Wirtschaft auf der Koppen-Warte.

* **Doppelrechnung von Militärdienstzeit im Kriege.** Allgemein ist die Ansicht verbreitet, im Kriege würde jede Militärdienstzeit doppelt gerechnet. Diese Ansicht ist irrtümlich und führt zu Enttäuschungen. Deshalb wird es angebracht sein, daß man sich an der Hand der Bestimmungen einmal klar mache, wie die Verhältnisse in Wirklichkeit liegen. Der Rechnungsrat Adam im Preußischen Kriegsministerium, einer der besten Kenner des Militärversorgungswesens, sagt in seinem, im Verlage der Kameradschaft, Berlin W. 35 erschienenen „Handbuch des Militärversorgungsrechts": Für jeden Krieg, an welchem ein Offizier, Unteroffizier oder

Gemeiner im Reichsheere, in der Kaiserlichen Marine oder bei den Kaiserlichen Schutztruppen teilgenommen hat, wird in der wirklichen Dauer der Dienstzeit ein Jahr (Kriegsjahr) hinzugerechnet; jedoch ist für mehrere in ein Kalenderjahr fallende Kriege die Anrechnung nur eines Kriegsjahres zulässig. Gleichartige Bestimmungen gelten auch für die Reichsbeamten und die Preußischen Staatsbeamten. Der Kaiser bestimmt, wer als Teilnehmer an einem Kriege anzusehen ist, unter welchen Voraussetzungen bei Kriegen von längerer Dauer mehrere Kriegsjahre anzurechnen sind und ob denjenigen Offizieren, Unteroffizieren oder Gemeinen Kriegsjahre anzurechnen sind, welche auf Befehl einem Kriege ausländischer Truppen beigewohnt haben; ferner welche militärische Unternehmung als ein Krieg im Sinne dieses Gesetzes anzusehen und welche Zeit als Kriegszeit zurechnen ist, wenn keine Mobilmachung oder Demobilmachung stattgefunden hat Für den jetzigen Krieg ist ein solche Bestimmung noch nicht ergangen. Mithin können zurzeit weder bei der Festsetzung von Pensionen noch bei der Feststellung von Hinterbliebenengebührnissen besondere Kriegsjahre berücksichtigt werden. Eine Umrechnung der Gebührnisse nach Erlaß einer solchen Bestimmung findet ohne besonderen Antrag von Amtswegen statt. Von der Anrechnung als Dienstzeit ist die Zeit einer Freiheitsstrafe von mindestens einjähriger Dauer sowie die Zeit einer Kriegsgefangenschaft ausgeschlossen. Unter besonderen Umständen kann die Zeit der Freiheitsstrafen mit Genehmigung des Kaisers angerechnet werden.

□ **Der Feldpaketdienst.** Über den Feldpaketdienst herrschen in der Öffentlichkeit noch vielfache Unklarheiten. Bei der Versendung von Paketen an mobile Truppen handelt es sich um eine militärische Einrichtung. Die Beteiligung der Postverwaltung beschränkt sich darauf, die Pakete anzunehmen und den in der Heimat befindlichen Militär-Paketdepots auszuhändigen. Die bei den heimischen Postanstalten aufgelieferten Pakete dürfen bis 10 Kilogramm schwer sein. Das Porto beträgt 5 Pfennig für das Kilogramm, mindestens jedoch 25 Pfennig. Größere Güter im Gewicht über 10 bis 50 Kilogramm sind bei den Eisenbahn-Eilgut- und Güterabfertigungen aufzuliefern; dabei sind die Frachtkosten (nebst 25 Pfennig Rollgeld) im voraus zu entrichten. Mit der Weiterleitung der Pakete von den Militär-Paketdepots nach dem Felde und der Zustellung an die Truppen hat die Post nichts zu tun, dies liegt vielmehr in den Händen der Heeresverwaltung. Hiernach ist es unrichtig, für das Ausbleiben der an Heeresangehörige im Felde abgesandten Pakete bis 10 Kilogramm die Postverwaltung verantwortlich zu machen. Die Schwierigkeit liegt in der Beförderung der Pakete in Feindesland, namentlich wenn militärische Operationen stattfinden. Außer den Feldpaketen an mobile Truppen kommen noch Pakete an Heeresangehörige in Garnisonen des Deutschen Reiches in Betracht. Diese sind — mit Ausnahme gewisser Standorte im Elsaß, namentlich im Ober-Elsaß — jederzeit zugelassen und unterliegen den Vorschriften und Taxen des Friedensdienstes. Nähere Auskunft erteilen die Postanstalten. Vom Felde nach der Heimat werden Sendungen durch die Post nur bis zum Gewichte von 250 Gramm befördert. Ein Übergewicht bis zu 25 Gramm soll jedoch gestattet sein. Schwerere Sendungen sind von den Heeresangehörigen nicht bei der Post, sondern bei ihrem Truppenteil einzuliefern. Die Post erhebt für diese Beförderung — ohne Rücksicht auf die Entfernung — bis 5 Kilogramm 25 Pfennig, für jedes weitere Kilogramm 5 Pfennig mehr. Ein Paket vom Feldheer nach der Heimat im Gewicht von 7 Kilogramm würde demnach 35 Pfennig kosten. Dazu kämen u. a. noch die Bestellgebühren für das Abtragen der Sendung durch den Paketbesteller.

□ **Sonnenblumenkerne und Lindenfrüchte.** Um beide hat sich in Friedenszeiten niemand groß gekümmert; die Kinder naschten an den süßen Früchten, und das übrige diente den Vögeln als Futter. Dieses Jahr werden sowohl Sonnenblumenkerne als auch Lindennüßchen für die menschliche Ernährung zur Ölgewinnung nutzbringend verwertet. Eine große Sammeltätigkeit wird überall im deutschen Vaterlande einsetzen, um den Ölmühlen genügend Vorräte zuführen zu können. An die Garten- und Grundbesitzer ergeht nun die Bitte, dafür zu sorgen, daß das Einsammeln zur gegebenen Zeit restlos erfolgt. Die Sonnenblumen werden abgeschnitten, sobald die Kerne reifen; aber nicht damit so lange warten, bis diese ausfallen! Die Sonnenblumenköpfe werden dann noch eine Zeit lang trocken und luftig aufgehängt, damit sie nicht schimmeln. Denke niemand, auf meine paar Pflanzen kommt es nicht an. Im Gegenteil, jede noch so kleine Menge zählt mit, und mancher wird staunen, wieviel allein in einer Gartenkolonie zusammengebracht werden kann. Wer vielleicht noch aus Rücksicht für sein Geflügel mit seiner Ernte zurückhalten möchte, der bedenke, daß er der Allgemeinheit und sich selbst einen größeren Dienst leistet, wenn er die Kerne an die Ölmühlen verkauft. Mit den Preßrückständen, den sogenannten Ölkuchen, kann er seine Tiere immer noch füttern. Die Ernte der Lindennüßchen beginnt erst im Oktober und besteht meist nur in dem sorgfältigen Auflesen der herabfallenden Früchte. Wer seine Lindenbäume regelrecht abernten will, kann sich damit eine kleine Nebeneinnahme verschaffen. Getrocknete Sonnenblumensamen werden von jeder Bahnstation der preußisch-hessischen und der elsaß-lothringischen Bahnen abgenommen, und zwar zum Preise von 0,40 Mark für das Pfund. Die Eisenbahnverwaltungen der anderen Bundesstaaten werden diesem Beispiel aller Wahrscheinlichkeit nach folgen. Größere Mengen Lindensamen sind dem „Kriegsausschuß für tierische und pflanzliche Öle und Fette", Berlin W., Kanonierstraße 29, anzubieten.

Aus dem Gerichtssaal.

§ **Das gefälschte Zeitungsinserat.** Von der Strafkammer in Tübingen wurde eine dortige verheiratete Frau wegen erschwerter Privaturkundenfälschung und öffentlicher Beleidigung, begangen durch die Presse, zu einer Gefängnisstrafe von zwei Monaten verurteilt. Die Angeklagte hatte in einer Tübinger Zeitung auf den Namen einer älteren dortigen Frau — die Anzeige selbst erschien unter Chiffre — ein Inserat des Inhalts erlassen: „Junge hübsche Frau bittet um ein Darlehn von 400 Mark. Die Zinsen werden vorausbezahlt."

§ **Wegen Majestätsbeleidigung** hatte sich die in Berlin wohnhafte verehelichte Hedinger vor der Strafkammer in Mülhausen i. Els. zu verantworten. Frau H., die durch Verheiratung sich im Besitze der schweizerischen Staatsangehörigkeit befindet und in Aachen geboren ist, hielt sich im März d. Js. eine Zeitlang in Mülhausen auf. Während ihres dortigen Aufenthalts gab sie gelegentlich mit einigen Riedisheimer Frauen über ihre Reise von Berlin nach Mülhausen und über die Verhältnisse in Berlin mit gehässigen Worten ihrer deutschfeindlichen Gesinnung Ausdruck und stieß in gemeinen Ausdrücken, in der Absicht der Ehrverletzung, böswillig und mit Überlegung Beleidigungen gegen den Kaiser aus. Das Gericht erkannte gegen sie auf eine Gefängnisstrafe von sechs Monaten und ordnete wegen Fluchtverdachts ihre sofortige Verhaftung an.

§ **Russische Räuber und deutsche Justiz.** Vor dem Standgericht in Tilsit erschienen die russischen Zivilpersonen Franz Kurschies, Anton Buschies, Peter Romas, Jonas Kasperowitz, Johann Satreschewski und Joseph Sablonski, die nach russischer Art in diesem Jahre teilweise einzeln, teilweise gemeinschaftlich als Räuber umherzogen, bekleidet mit Papierhelmen, und die zurückgebliebenen Bewohner unter Androhung von Gewalt und durch Bedrohung mit geladenen Waffen und mit Stöcken in Schrecken setzten. Kurschies und Romas hatten Waffen und Patronen. So ausgerüstet zogen die Räuber von Gehöft zu Gehöft, schlugen die Bewohner mit Stöcken, würgten sie, legten ihnen den Strick um den Hals und ließen dann die Bedauernswerten so lange hängen, bis sie ihnen sagten, wo sich das Geld befand. Auf diese Weise erhielten die Räuber über 500 Rubel. Unseren Feldgrauen gelang es, die Räuber festzunehmen. Das Gericht verurteilte Kurschies und Romas zu 13 bzw. 15 Jahren Zuchthaus und zum Tode und die übrigen 4 Angeklagten zu je 11 Jahren Zuchthaus.

Wasserflugzeuge.

Die in der Bucht von Riga liegenden russischen Kampfschiffe und die dortigen russischen Werften wurden vor einigen Tagen von deutschen Wasserflugzeugen erfolgreich angegriffen.

Während unsere Flugzeuge von ihrem Heimathafen abfliegen und dorthin wieder zurückkehren, wobei sie, wie die wiederholten Fahrten nach England bewiesen, ganz gewaltige Strecken zurücklegen, wagen es die Engländer heute noch nicht, ihren Wasserflugzeugen solche bedeutenden Leistungen zuzutrauen, sondern sie bedienen sich der Flugzeugmutterschiffe, die die Aufgabe haben, die Flugzeuge möglichst nahe an die Operationsbasis heranzubringen.

Die Flugzeugmutterschiffe sind zuerst in Amerika gebaut und in Anwendung gekommen. Der Amerikaner Herr Curtis hatte gezeigt, daß es möglich sei, bei nicht zu stürmischem Wetter von Deck eines Schiffes mit einem Flugzeug abzufliegen und er baute infolgedessen die ersten Flugzeugmutterschiffe. Das Deck eines gewöhnlichen Dampfers wurde in der Weise umgebaut, daß von der Mitte des Schiffes bis hinten zum Heck sich eine große Breite aus festen Balken gefügten Schienen erstreckte, die schräg zum Wasserspiegel nach Heck zu geneigt war. Von dieser schrägen Schiene rollte das Wasserflugzeug in die See, um sich dann mit der Kraft seiner Propeller über dem Wasser zu erheben. Dieser Zweck wurde sehr gut erreicht, aber es gelang trotz aller Bemühungen nicht, eine Vorrichtung zu finden, die es ermöglichte, daß das abgeflogene Flugzeug nun auch wieder selbsttätig an Bord des Mutterschiffes zurückkehren konnte. Es war nicht möglich, auf einem Schiffe eine Auslaufbahn zu schaffen, die lang genug war, um das landende Flugzeug, das doch mit größter Schnelligkeit herankommt, aufzunehmen.

Die Engländer bauten auch Flugzeugmutterschiffe, aber nach einem anderen Prinzip. Bei ihren Bauten dient das Schiff nicht zum Ablauf des Flugzeugs, sondern nur dazu, eine oder mehrere Flugmaschinen aufzunehmen und über See zu transportieren. Die Schiffe sind außerdem mit Werkstätten versehen, so daß jede Reparatur des Flugzeugs, sogar das Auswechseln von Tragflächen vorgenommen werden kann. Ebenso können neue Motore eingesetzt werden, kurzum, jede technische Arbeit kann von geschulten Kräften geleistet werden. Die Flugzeuge sind, ähnlich wie auf dem Flugplatz, auf Deck in großen hallenartigen Schuppen untergebracht, in denen sie gegen Wind und Wetter, wie gegen Sicht des Feindes geschützt stehen.

Bei einem beabsichtigten Angriff fahren die Mutterschiffe mit ihren Flugmaschinen so weit als möglich dem feindlichen Geschwader oder der feindlichen Küste entgegen. An der bestimmten Stelle angelangt, werden die Flugzeuge aus dem Schuppen herausgeholt und von gewaltigen Dampfkranen hochgehoben, nach der Seite über Wasser geführt und dann auf den Wasserspiegel herabgelassen. Dann stellen sie die Motore an und erheben sich nach längerem Anlaufe vom Wasser in die Luft. Die Mutterschiffe bleiben nun entweder an Ort und Stelle liegen oder sie fahren nach einer bestimmten Stelle der See, wo sie sich mit den Flugzeugen wieder treffen wollen. Nachdem die letzteren ihre Aufgabe erfüllt haben, kehren sie zu den Mutterschiffen zurück, wo sie von den Kranen vom Wasser hochgehoben und wieder auf Deck gebracht werden. Wie jeder mit der See Vertraute ohne weiteres wissen wird, ist diese Arbeit bei ruhiger See wohl auszuführen, aber sie ist mit großen Schwierigkeiten verknüpft, ja oft völlig unmöglich, wenn starker Seegang und Sturm herrscht. Dann kann es gar nicht ausbleiben, daß die Flugmaschinen schwer beschädigt oder gar zertrümmert werden.

So vorteilhaft es nun für die Flugzeuge ist, möglichst nahe an den Ort ihrer Tätigkeit herangebracht zu werden, damit sie ihre Kraft nicht erst zum großen Teil für den langen Weg verbrauchen, so überwiegen doch die Nachteile in der Verwendung der Flugmutterschiffe und deren größter ist eben das An- und Vonbordbringen der Flugmaschine. Aus diesen Gründen hat es wohl auch unsere Flotte unterlassen, sich der Mutterschiffe zu bedienen, sie verläßt sich auf den festen Bau unserer Wasserflugzeuge, auf die Geschicklichkeit, Umsicht und Energie der Führer, die schon so manchen herrlichen Erfolg errungen haben und auch in Zukunft in der neuesten Waffe unseren Feinden weit überlegen sein werden.

(*RK.*) *Dr. Stav.*

Nah und Fern.

⊙ **Erhöhung der Telegrammgebühren in England.** Die Generalpostverwaltung Englands teilt mit, daß die Gebühren für Telegramme im Inlandsdienst um fünfzig Prozent erhöht werden. Die Postverwaltung hat im letzten Jahr bei der Versendung von Privattelegrammen einen Verlust von 1 250 000 Millionen Pfund Sterling (25 Millionen Mark) erlitten.

Zeichnet die dritte Kriegsanleihe!

Handels-Zeitung.

Berlin, 18. Sept. (Schlachtviehmarkt.) Auftrieb: 6300 Rinder, 1469 Kälber, 14 080 Schafe, 6653 Schweine. — Preise (die eingeklammerten Zahlen geben die Preise für Lebendgewicht an): 1. Rinder A. Ochsen: 1. Stallmast fehlen. — 2. Weidemast: a) 114—124 (66—72), c) 105—118 (58—65), d) 94—106 (50—56). B. Bullen: a) 117—122 (68—71), b) 95—113 (53—63), c) 87—98 (46—52). C. Färsen und Kühe: a) 114—121 (66—70), b) 102—114 (58—65), c) 84—100 (46—55), d) 75—85 (40—45), e) bis 75 (bis 35). — D. Gering genährtes Jungvieh (Fresser) 76—90 (38—45). — 2. Kälber: b) 165 bis 167 (99—100), c) 150—163 (90—98), d) 133—142 (80—85), e) 118 bis 136 (65—75). — 3. Schafe: A. Stallmastschafe: a) 146 bis 152 (73—76), b) 120—140 (60—70), c) 104—135 (50—65). B. Weidemastschafe: a) — (74—76), b) — (65—70). — 4. Schweine: c) — (140—148), d) — (125—145), e) — (105—125), f) — (125—138). — Marktverlauf: Rinder ruhig. — Kälber lebhaft. — Schafe ruhig. — Schweine ruhig.

Literarisches.

Das beliebte Favorit-Moden-Album (Preis nur 60 Pfennig) der Internationalen Schnittmanufaktur in Dresden ist für Herbst und Winter soeben erschienen. Es zeigt eine überraschend schöne und vielseitige Modenschau. Berücksichtigt sind neben reicheren, einfache Formen, die dem Geist der Zeit entsprechen und ein preiswertes Nachschneidern gestatten Auch in unseren ernsten Tagen dürfen wir die Frage geschmackvoller Kleidung nicht völlig außer acht lassen, denn auf unsere jetzige Geschmacksrichtung muß sich unsere Selbstständigwerdung in Modedingen stützen. Besonders in der einfachen Mode muß der gute Geschmack zu seinem Rechte kommen. Das neue „Favorit-Moden-Album" ist in diesem Sinne der vorzüglichste und praktischste Berater für Frauen aller Stände und kann zum Preise von nur 60 Pfennig bezogen werden von den überall befindlichen, durch Plakate usw. kenntlichen Verkaufsstellen, den Buchhandlungen sowie direkt für 70 Pfg. vom Verlag: Internationale Schnittmanufaktur. Dresden-N. 8.

Bekanntmachung.

Die Eigentümer, Pächter und Nutzungsberechtigten von Obstbäumen werden darauf hingewiesen, daß es sich dringend empfiehlt, die Obstbäume zum Schutze gegen Raupenfraß alljährlich gegen **Mitte Oktober** mit **Leimringen** zu versehen und die Bäume, soweit die Rinde nicht mehr glatt ist, vor Eintritt des **Winters** mit der Baumscharre abzuputzen oder zu kalken.

Warmbrunn, den 15. September 1915.

Der Gemeindevorstand.
Neugebauer.

Erhöhung des Einkommens

durch Versicherung von Leibrente bei der

Preussischen Renten - Versicherungs - Anstalt.

Sofort beginnende gleichbleibende Rente für Männer:

beim Eintrittsalter (Jahre):	50	55	60	65	70	75
jährlich % der Einlage	7,248	8,244	9,612	11,496	14,196	18,120

Bei längerem **Aufschub** der Rentenzahlung wesentlich höhere Sätze

Für Frauen besondere Tarife.

Aktiva Ende 1914: 125 Millionen Mark.

Prospekte und sonstige Auskunft durch **Hermann Jäschke** in **Warmbrunn,** Schlossplatz 3.

Gute Speisekartoffeln Maismehl und Gries

(ohne Marken), hat abzugeben

Andert, Getreidegeschäft,

Herischdorf. Telefon: Warmbr. 151.

NB. Für **Winter-Kartoffeln** erbitte rechtzeitig Bestellung. D. O.

Verloren

lange gold. Damenuhrkette, **Sonntag** abend von oberhalb **Tannenberg** (Stonsdorferstr.) bis Haltestelle **Kronenapotheke.** Gegen hohe Belohnung abzugeben

Friedrichstr. 5. Hauptmann Hempel.

Visiten-Karten

liefern

„Nachrichten und Tageblatt".

Wohnung

1. Etage, 4 Zimmer, Küche, viel Beigelaß, zum 1. Oktober cr. zu **vermieten.**

Paul Scholz, Ofenfabrik.

Wohnung,

Stube, Alkove und Küche, Gas und Wasserleitung zum 1. Oktober zu **vermieten.**

Hugo Rösler, Hermsdorferstr, 31.

Technisches Büro Gebers

Hirschberg, Ziegelstrasse 18.

Abt. I: **Vermessungen** zwecks Berichtigung des Grundbuchs u. Katasters. Grenzfeststellungen. Konzessionszeichnungen. Stadt- und Gutsvermessungen. Prüfung von Baurechnungen.

Moderne Bebauungspläne.

Abt. II: **Wasserleitungen, Kanalisationen, Drainagen. Wiesenmeliorationen. Fischteiche, Wegebau, Gleisanschlüsse, Brückenbau.**

Abt. III: Beratung in Wertzuwachssteuersachen. Taxen. Nachweis von Baustellen im Riesen- und Isergebirge in jeder Grösse und Preislage.